

bei denen die Männer zu Hunderten in der schrecklichsten Weise niedergemetzelt oder verflümmelt, Weiber und Kinder aber in die Sklaverei geschleppt worden, finden auch heute noch in Afrika viel-
fach statt; ich erinnere nur an die Mordtaten des Nubien und seines
Sohnes am Nil bis zum Nigil. Selbst wenn alle die Gezeu-
teten, die über uns Weiße hier drauhen von manchen Seiten in
Deutschland gelächelt werden, auf Wahrheit beruhen und
alle Tage vorkämen, so würde der dadurch geschaffene Zustand
immer noch eine erhebliche Verbesserung in der Lebenshaltung des
Regers bedeuten gegenüber den Verhältnissen, in welchen er sich
befand, ehe der Europäer und seine Kultur nach Afrika kam. Rech-
net man hierzu Pocken und andere Epidemien, denen der Neger
mehr als Opfer fällt, trotzdem er die Mittel zum Schutz des Medizin-
mannes mit den höchsten Summen bezahlen muß, und man hat
den viel geprüften ökonomischen Zustand des Regers.

Ebenso räumt derselbe Kolonialpolitiker mit dem Vorurteil
auf, als ob wir den Negern ihr angestammtes Land widerrechtlich
entzogen hätten. Hauptmann Lehner bemerkt hierzu: „Wenn ich die
unzähligen Regersklaven, Kameraden an meinen geistigen Auge
vorbeiziehen lasse, so finde ich keinen einzigen, der auf allong-
kommen und vererbtem Besitz Anspruch hat. Sie alle haben sich
vielmehr oder verhältnismäßig kurzer Zeit mit Gewalt und unter
Vollführung der größten Grausamkeiten in den Besitz ihrer aus-
geübten Wohnsitze gesetzt, indem sie ihre Vorderassen nieder-
metzelten oder zu Sklaven machten. Auch heute noch finden fort-
gesetzt blutige Kämpfe unter den einzelnen Stämmen statt, durch
welche die Bevölkerung geradezu dezimiert wird. Man kann
überall im Hinterlande quadrateilengroße Strecken finden, die
früher mit blühenden Dörfern besetzt waren und jetzt verödet
und brach daliegen; sie sprechen eine beredte Sprache. Wenn wir
nun also auf dieses seit Jahrhunderten fortgesetzte den Herrn
wechende Gebiet unsere Hand legen und es als die Störkraft end-
gültig in Besitz nehmen, so handeln wir nach dem Rechtsgesetz des
Regers — und dieses muß doch hier in Afrika maßgebend sein —
durchaus richtig; er würde es uns als Dummheit und Schamlosigkeit
anrechnen, falls wir es anders machten. Wenn ferner durch unser
Erscheinen hierher der ewigen Kriegszustand ein Ende gemacht
wird, so tun wir dadurch ebenfalls ein christliches Werk, indem
wir die Schwärmer vor den unverbildeten Bedrückungen und
Grausamkeiten der Störkräfte schützen und ihnen endlich den Frieden
bringen. Schließlich ist noch zu bedenken, daß in unserem
Vaterlande sechzig Millionen Menschen wohnen; hier in Kamerun,
das ebenso groß wie Deutschland und ungleich fruchtbarer ist, leben
nur etwa sechs Millionen. Dort arbeitet man im Schweiß seines
Angesichts von früh bis spät, um sich sein tägliches Brot zu ver-
dienen, hier lebt die Bevölkerung in den Tag hinein und läßt den
herrlichen Boden brach und unbearbeitet daliegen. Da scheint es mir
doch nicht mehr als recht, daß wir hierher kommen, von dem Lande
Besitz ergreifen und das fruchtbare Stück Erde unter Kultur neh-
men, zu welchem Zwecke es doch der liebe Herrgott geschaffen hat.“
Diese Ausführungen einer Autorität in kolonialen Dingen sind
so überzeugend, daß es sich erübrigt, ihnen auch nur ein Wort hin-
zuzufügen, und daß man nur wünschen kann, sie fänden weitest-
gehende Beachtung.

Kleine Mitteilungen.

Von der Nordlandreise. Batestrand, 20. Juli. Der Kaiser
unternahm, nachdem zuvor die übliche Regatta stattgefunden hatte,
einen Spaziergang. Er sah zur Frühstückstafel die Familie
Batterfoss. Heute nachmittags hielt General Dithuth wiederum
Vortrag. Am Nord ist alles wohl.

Berlin. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter wollte am Mit-
woch einige Stunden am Hofe des Reichskanzlers in Hohen-
heim. Die Konferenz dauerte mehrere Stunden. Am Donners-

tag verweilte Herr v. Bethmann Hollweg einige Stunden in Ber-
lin, wo er im Reichskanzler-Palais arbeitete.

Berlin. Bei dem erkrankten Reichstagsabgeordneten Lieber-
mann v. Sonnenberg ist ärztlicherseits ein schwerer Schlaganfall
mit Bösartigkeit des rechtsseitigen Körperhälfte festgestellt worden.
Das Bewußtsein des Kranken ist noch nicht zurückgekehrt.

Rassauische Nachrichten.

Diebstahl, den 21. Juli 1911.

* Herr Kommerzienrat Eugen Dederhoff wurde von der
Kgl. Lehn. Hochschule zu Charlottenburg in Anerkennung seiner
herausragenden Verdienste um die wissenschaftliche und praktische
Förderung des Beton- und Eisenbetonbaues am 15. Juli 1911
zum Dr. Ing. h. c. ernannt.

* Bestätigung. Die von den städtischen Körperschaften
den Reichert bewilligte Ortszulage von 350 Mark ist jetzt von der
Regierung in Wiesbaden bestätigt worden.

* Gesangsweitschritt. Für das Sängerkorps am
kommenden Sonntag und Montag macht sich nicht nur hier, son-
dern auch in den Orten der Nachbarschaft großes Interesse geltend,
sobald wir am Sonntag hier auf einen Wettstreit von alten
Seiten zu rechnen haben. Die hier im friedlichen Wettkampf ein-
ander gegenüberstehenden Sängerkorps dürften im Hinblick auf die Zu-
sammensetzung des Preisrichter-Kollegiums besonderes Vertrauen
auf eine gerechte Beurteilung ihrer Leistungen haben. Das Preis-
gericht besteht aus folgenden Herren: Karl Beder, Königl. Mu-
sikdirektor (Berlin-Köpenick), Karl Hallmarch, Musikdirektor
(Kassel), Ernst Heuser, Lehrer am Konservatorium (Köln), Fritz
Keller, Großherzog. Hof. Musikdirektor (Wiesbaden), Prof.
Wagner-Diersleben (Würzburg), Fritz Reuert,
Musikdirektor (Hildesheim), Prof. Jul. Schmidt (Karlsruhe),
Prof. Hans Eit (Leipzig), Musikdirektor J. B. Perle (Wies-
baden). — Die Wettbewerbskämpfe für die Festtage sind gute, denn
nach Ansicht der Betrachter ist weiteres Einhalten der gegen-
wärtigen Witterung zu erwarten.

* Das Wiesbadener Schloss als gemeinsame
Station für die Kaiserbesuche in Mainz und
Wiesbaden. In der Kaiserbesuchsfrage werden immer noch
neue Gesichtspunkte erörtert. Einen solchen stellt die nachfolgende
Mitteilung einer auswärtigen Korrespondenz dar, die folgendes
schreibt: „Von all den vielen Projekten, nach denen ein neues
Kaiserpalast in Wiesbaden erbaut, in Mainz das kaiserliche Zeug-
haus zu einem solchen umgebaut werden soll, dürfte der Plan, das
Wiesbadener Schloss als Mittelpunkt für die beiden Kaiserbesuche zu
wählen, von diesem neuen Gesichtspunkte aus manchen für sich
haben. Das Schloss befindet sich gerade gegenüber dem Großen
Sande, der Kaiser könnte in wenigen Minuten entweder per Bahn
über die Kaiserbrücke oder auch mit einem Taxiwagen zum Großen
Sande erreichen, in der gleich kurzen Zeit ist eine Auto- oder
Wagenfahrt zum Wiesbadener Schloss nach dem Wiesbadener Königl.
Schauspielhaus zu ermöglichen. Auch Ersparnisse und Kosten-
einsparungen können für den Kaiser hieraus erwachsen, wenn
nämlich die Wiesbadener Festspiele und die Truppenparaden zeitlich
zusammengestellt werden könnten. Bekanntlich sind die Festspiele
meistens zwischen dem 10. und 14. Mai und die Truppenparaden
dürfte sich wohl leicht vom Spätkommer auf das Frühjahr verlegen
lassen. Das Wiesbadener Schloss bietet genügend Räume und die
Terrassenverhältnisse eignen sich vollkommen für die Veran-
staltung der Kaiserbesuche. Der Hof des Kaisers
an der Spitze der Fahnenkompanie durch Mainz und das Fest-
spiel beim Großherzog in Mainz. Die Kaiserbesuche werden
in Begleit zu kommen, im Gegenteil könnte sich daran eine präch-
tige Dampferfahrt Mainz-Wiesbaden anschließen und für die Wies-
badener dürfte eine Residenz des Kaisers im hartangelegten Dieb-
rich ein willkommenes Ansehen sein, die seit langem fällige Ein-
weihung dieser Stadt zu vollziehen. Freut sich noch, ob die
Großh. Bayerische Regierung das Schloss zu diesem Zwecke
zur Verfügung stellt. Daran wird aber wohl kaum zu zweifeln
sein.“ — Dieses Zukunftsprojekt ist eigentlich zu schön, um wahr zu

werden. Diebstahl würde durch eine solche Lösung der Kaiserbesuchs-
frage zweifellos gemindert, andererseits hätten wir aber den großen
Nachteil, daß der herrliche Schlosspark, der jetzt jedem Jedem offen-
steht, vielleicht auf einem großen Teil für das Publikum gesperrt
werden würde. Wenn diebstahl kaiserliche Residenz werden sollte,
dann würde aus Wiesbaden gern mit Haut und Haaren schluden,
selbst wenn wir 200% Steuern hätten.

* Zur Maul- und Klauenseuche. Von zünftiger
Seite wird uns geschrieben: Es ist festzustellen, daß die Maul- und
Klauenseuche häufig durch den Milchhandel verbreitet worden ist.
Die Verhütung erfolgt vielfach durch die Milchmänner, welche
den Landwirten von den Milchhändlern in ungereinigtem Zu-
stande und Milchreste enthaltend zurückgeliefert werden. Es liegt
daher im eigenen Interesse der Landwirte usw., diesem Umstande
ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und stets zu verlangen,
daß die Kannen ihnen in gereinigtem, sauberem Zustand zurück-
gegeben werden. Ferner ist besonders darauf zu achten, daß
Milchmänner mit abgetauchter Milch aus verunreinigten Gefäßen nicht
früher ausgeführt werden, bis ihre Lufthöhle nochmals gründ-
lich mit Sodawasser gereinigt worden ist.

* Feldtruppenmäßiger Uebergang über den
Rhein. Eine interessante militärische Uebung, an der Truppen-
teile aller Waffengattungen beteiligt waren, wurde am Dienstag
rechts und links des Rheins abgehalten. Es handelte sich um einen
eigentlichen Feldzug über den Rheinübergang, den das 2. Bataillon des
2. Bataillons auf Kriegsstärke gebrachte 1. Bataillon des Infan-
terieregiments Nr. 117 gegen das kriegsstärke 3. Bataillon des Infan-
terieregiments verdrängte. Beide Truppenteile waren durch
eine Anzahl Geschütze des Feldartillerieregiments Nr. 63 und durch
Maschinengewehrabteilungen verstärkt. Den Aufklärungsdienst be-
sorgte das Dragonerregiment Nr. 6. Auch Teile des Pionier-
bataillons Nr. 21 zu Köln nahmen an der Uebung teil. Das
3. Bataillon Nr. 117 rückte schon nachts um 12 Uhr aus und nahm am
Rhein bei Schierstein Stellung. Das 1. Bataillon des Infanterie-
regiments marschierte früh morgens um 4 Uhr aus und versuchte bei
Hudenheim mit Hilfe der von den Pionieren gestellten Pontons
den Strom zu überschreiten. Durch starkes Geschütz- und Gewehr-
feuer wurde der am rechten Rheinufer haltende Feind zurückge-
worfen, und der Uebergang vollzog sich nun glatt. Das 3. Ba-
taillon ging nun gegen Dohheim zurück, wo es auf dem Exerzier-
platz zu einem größeren Gefecht kam, das bis gegen den Mittag
andauerte. Nach Beendigung des Gefechts rückten die Artillerie,
die Dragoner, die Pioniere und die Maschinengewehrabteilungen
nach ihren Standquartieren ab, während das Inf. Regt. Nr. 117
nach einem gemeinsamen Feldmarsch bei Langen-Schwalbach
Rückzug nahm. Hier erfolgte die Sperrung der Mannschaften aus
den mitgeführten Feldbüchsen. Die darauffolgende Ruhepause tat
den Mannschaften sehr gut, hatten sie doch an dem Tage einen Ge-
samtweg von rund 50 Kilometern zurückgelegt. Ein Soldat der
11. Kompanie erlitt leider einen Hufschlag und wurde in gefähr-
lichem Zustand per Chaise vom Feld weggebracht. Gegen 11
Uhr abends trafen die Mannschaften wieder in der Kaserne
in Mainz ein. Während des Rückmarsches bei Langen-Schwalbach kon-
zentrierte die Regimentskapelle, und die zur Kur vortrefflich weilen-
den Damen trafen in Scharen ein, um mit den jungen Offizieren
ein Tanzchen im Freien zu riskieren.

Wiesbaden. Der bisherige Verwaltungsgerichtsdirektor, Re-
gierungsrat Weller, wurde dem königlichen Oberverwaltungs-
gericht als Hilfsrichter überwiesen.

Wiesbaden. Gestern stellte sich bei einem Wiesbadener
Wassermeister ein Mann vor, der angeblich Angehöriger des Zirkus
Schumann in Frankfurt zu sein. Der Zirkus besaß das Recht in
Wiesbaden Gastvorstellungen zu geben, und er habe den Auftrag, des-
halb bei ihm ein großes Plakat zu befestigen. Der Wassermeister gab
dem Mann darauf 3 Mark Trinkgeld, um nachher zu erfahren, daß
er einen Schwindler in die Hände gefallen war. Wahrscheinlich
handelt es sich um einen entlassenen Angestellten des Zirkus Schu-
mann.

Wiesbaden. Da der zuerst ausgeschriebene Termin für die
Verpachtung des Rathskellers ab 1. Januar 1912 ergebnislos ver-
laufen ist, so wird ein zweites Versteigerungstermin für den 1. Janu-

Aus erster Ehe.

Kannan von H. Courths-Mahler.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mrs. Rotham hatte ihren kostbaren Pelz in den Händen des
Dienstlers gelassen, der ihn draußen bewachte und der gleichsam
als Wache daneben stand, als könne er gestohlen werden.

Sie setzte sich nun zur Generalin in ein maliges, mit aller-
hand Kissen und Teppichen behaglich eingerichtetes Kaminzimmer.
Die kleine weißhaarige Generalin plauderte sehr amüsiert,
und Mrs. Rotham hatte ihr mit noch viel mehr Vergnügen zu-
gehört, wenn sie nicht ein besonderes Anliegen auf dem Herzen
gehabt hätte.

Ich bin noch garnicht dazu gekommen, meine liebe Mrs.
Rotham, Ihnen zu recht von Herzen zu danken für die Summe,
die Sie mir für unsere Armen zur Verfügung gestellt haben.
Wirklich, — ich bin gerührt. Sie haben mir selbst damit eine
große Freude gemacht. Es gibt ja leider so viel Armut bei uns,
sagte die Generalin im Laufe des Gesprächs, ihrem Besuch her-
lich die Hände drückend.

Mrs. Rotham lächelte.
O bitte, — sprechen wir nicht mehr davon. Es war mir
selbst ein Herzensbedürfnis, in meinem alten Vaterlande etwas
Gutes zu tun. Ich bin nämlich von Geburt eine Deutsche, sagte
sie, auf ihr Ziel losfeuernd. Die Generalin sah erstaunt in ihr
lächelndes Gesicht.

Ah, wie interessant. Eine Deutsche? Nun, Ihrem guten
Herzen nach mußten Sie eine Deutsche sein.

Mrs. Rotham bekam einen etwas forschenden Zug um den
Mund.

Meinen Sie, daß es ein Vorrecht der Deutschen ist, ein gutes
Herz zu besitzen?

Die Generalin lachte gutmütig.
Ach, wie tun uns nun mal etwas darauf zugute. Unter uns
geheim — ich kenne eine ganze Anzahl hortschiger Deutschen und
habe dagegen bei manchem Ausländer ein gutes Herz gefunden.
Aber nun wieder zu Ihnen. Sie sind lange nicht in Deutschland
gewesen?

Nein. Ich war fünfundsiebzig Jahre, als ich die Heimat
verließ. Seit dieser Zeit — es sind beinahe achtzehn Jahre ver-
gangen — bin ich nicht mehr nach Europa gekommen. Durch
meine Heirat mit Mrs. Rotham bin ich eine gut amerikanische
Bürgerin geworden. Aber mein Mann ist seit reichlich einem
Jahre tot, — und unsere Ehe war kinderlos. Seit ich Witwe bin,
ist die Sehnsucht in mir nach geworden, Deutschland wiederzu-
sehen.

Und Sie haben vermutlich dieses verändert wiedergefunden,
nicht wahr?

Wirklich; und doch — eins ist das Gleiche geblieben; die
deutsche Lust, die deutsche Sentimentalität. Sie hat auch mich
wieder ergriffen. Ich habe mich doch wohl nicht so ganz frei
machen können, als ich all die Jahre geglaubt habe.

Darüber sollten Sie sich freuen; es gehört nun einmal zu uns.
Und vielleicht bleiben Sie nun ganz bei uns.

Mrs. Rotham wehrte höflich ab.

Nein, nein; sobald der Winter zu Ende ist, kehre ich zurück.
Ich könnte gar nicht so ohne weiteres hier Wurzeln schlagen. Ein
großer Teil meines Vermögens ist drüben in Florida und in
Grundbesitz angelegt; mein verheirateter Mann war in große
Unternehmungen verstrickt. Und er hat mich gelehrt, diese Ge-
schäfte zu leiten, da er schon jahrelang lebend war. Trotz meiner
durchaus tüchtigen Beamten gehen alle Fäden durch meine Hand.
Dann kann man sich nicht so leicht lösen und von allerlei Verpflich-
tungen. Es würden Jahre dazu gehören.

Das kann ich verstehen. Nun, — vorläufig haben wir Sie
den Winter über hier; und ich hoffe, Sie bleiben nun der Heimat
nicht wieder so lange fern.

Das kommt auf die Umstände an. Offen gestanden, meine
verehrte, gnädige Frau, ich bin aus einem besonderen Grunde
nach Deutschland gekommen. Und ein günstiger Zufall hat es
gefügt, daß ich gerade mit Ihnen bekannt wurde. Ich beabsich-

te als eine glückliche Fügung. Und um ehrlich zu sein, — ich
habe Sie heute in einer bestimmten Absicht aufgesucht.

Die kleine Generalin rückte sich erwartungsvoll zurecht. Ihre
lebhafte Augen funkelten.

Da bin ich doch nun wirklich sehr gespannt. Bitte sprechen
Sie. Wenn ich Ihnen irgendwie dienen kann, tue ich es mit
Freude.

Vielleicht nehme ich Sie beim Wort. Zuerst gestatten Sie
mir einige Fragen, — ich bitte darum.

Sehr gern.

Nicht wahr, Sie sind verwandt mit der Gattin des Majorats-
herrn von Woltersheim?

Die Generalin sah überrascht in das gerötete Gesicht ihres
Besuchs.

Wirklich. Die Verwandtschaft geht freilich über sieben
Felder, wie man zu sagen pflegt; aber sie besteht. Helene von
Woltersheim war mit einem weitläufigen Vetter meines Mannes
in erster Ehe verheiratet.

Mrs. Rotham nickte.

Ich wußte das. Nun gestatten Sie mir weiter zu fragen.
Stehen Sie im Verkehr mit den Woltersheimern Herrschaften?

Die Generalin lächelte.

Wir gratulieren uns zu Geburtstagen und zu Neujaahr und
teilen uns besondere Familienereignisse mit, — das ist alles.

Mrs. Rotham sah eine Weile nachdenklich auf den Teppich
hinab. Dann hob sie entschlossen das Haupt.

Ich möchte Ihnen eine Erklärung machen und Sie um Ihre
Hilfe bitten.

Sprechen Sie, sprechen Sie getrost. Offen gestanden, — ich
bin neugierig wie ein Kind. Und wenn ich kann, helfe ich Ihnen
gern, antwortete die Generalin höflich.

Mrs. Rotham sah ihr ernst in das kluge, gute Gesicht.
Wissen Sie, daß Herr von Woltersheim schon einmal ver-
heiratet war, ehe er sich mit der Baronin Herrenfelde vermählte?

Gewiß. — Ich entsinne mich, er war mit einer Schauspielerin
verheiratet, worüber seine ganze Familie außer sich war. Diese
Ehe wurde geschieden. Ich glaube, weil die Frau davonlief.

Mrs. Rotham hatte tief Atem.

So ist es, gnädige Frau. — Sie lief davon, weil diese Ehe ein
beiderseitiges Jertum war und weil sie diesen Jertum korrigieren
wollte. Die erste Frau des Herrn von Woltersheim ist vor
Ihren — ich bin es selbst.

Die Generalin schüttelte erstaunt empor.
Sie — Sie sind es! Das ist ja — nein — gestatten Sie einen
Augenblick, — das will mein alter Kopf nicht fassen.

Sie sind in Ihren Sessel zurück, hielt sich die Schläfen mit den
Händen und schüttelte immerfort den Kopf.

Mrs. Rotham unterdrückte ein Lächeln.

Ich glaube, daß Sie meine Mitteilung überrascht. Als ich
meinen ersten Mann verlassen hatte, ging ich nach Amerika, um
meinen Beruf als Schauspielerin wieder auszuüben. Unsere Ehe
wurde geschieden und unser einziges Kind dem Vater zugesprochen.
Meine Tochter war zu klein, als daß ich sie hätte mit mir nehmen
können. Auch glaube ich, die Familie meines Mannes würde
meine Tochter mit offenen Armen aufnehmen, wenn ihre Mutter
sich von ihr löste. Kurz nach meiner Scheidung lernte ich
meinen zweiten Mann kennen. Er war schon damals ein sehr
reicher Mann; und es lockte mich, Millionärin zu werden.
Schneller, als ich für möglich gehalten, wurde ich seine Frau.
Doch ich geschieden war, wußte er; es machte ihm nichts; er liebte
mich sehr. Aber daß ich ein Kind hatte, verschämte ich ihm, —
aus Scham darüber, daß ich es verlassen hatte. Sie sehen, gnä-
dige Frau, ich beklügte nichts. Mein Mann hat es nie erfahren.
In dem glänzenden Leben, das ich nun führte, das mich mit
tausend neuen Dingen ausfüllte, vergaß ich mein Kind. Und
wenn ich später zuweilen daran dachte, daß ich die Erinnerung
an etwas Vorgesessenes mit mir. Ich habe nie zu den sehr geistvollen
Frauen gehört. Aber vielleicht war es doch mehr die Angst,
meinem Mann belüsten zu müssen, daß ich ihm die Existenz meiner
Tochter verschwiegen. Denn nach meines Mannes Tode erwachte
eine treibende, unruhige Sehnsucht nach meinem Kinde in mir.
Und mein Gewissen erwachte mit peiniger Schärfe. Es ließ

mir keine Ruhe mehr und zwang mich zu dieser Reise. Es steht
bei mir fest, ich muß meine Tochter wiedersehen, weil ich an ihr
gut machen will, soviel ich kann, daß ich sie herzlich verlief. Meine
weite Ehe ist, wie ich Ihnen schon sagte, kinderlos geblieben.
Mein Mann hat mich zur Universalerin eingeleitet; ich habe seinen
anderen Erben für mein, nach deutschen Begriffen riesiges Ver-
mögen, als meine Tochter Eva. Und wenn Geld und ehelicher
Wille gut machen kann, so will ich es gut zu machen suchen. Um
aber erst einmal mit meiner Tochter Fühlung zu bekommen, bin
ich zu Ihnen gekommen, um Sie um Ihre gütige Vermittlung
zu bitten. Ich muß aus irgendeiner Weise mit Herrn von Wolters-
heim in Verbindung treten. Sie werden verstehen, daß dies nicht
ohne peinliche Situationen möglich wäre, wenn ich nicht eine
Mittelsperson finden würde. Ich hätte von Ihrer Vermittlung
mit Frau von Woltersheim und habe Sie als eine großdenkende
und alles vorsehende Frau kennen gelernt. Deshalb bitte ich Sie
inständig, — helfen Sie mir.

Die Generalin hatte sich gefolgt, aber ihre Gedanken kreisten
in totem Wirbel hinter ihrer Stirn. Mrs. Rothams Erklärung
hatte allerlei in ihr wogern, womit sie jetzt nicht gleich fertig
werden konnte. Sie sah ganz hilflos in ihrem Sessel und schüttelte
noch immer zuweilen den Kopf.

Was soll ich denn tun? Sagen Sie mir, was ich tun soll.
Ich bin ja ganz auseinander vor Staunen. Mein Gott, — das
ist ja ein ganzer Roman. Also was verlangen Sie von mir, was
soll ich tun? sagte sie halb abwesend mit ihren Gedanken. Es
erwachte ein Plan in ihrer Seele, der sie selbst zu überwältigen
drohte.

Mrs. Rotham ergriff ihre Hand.

Vorsichtig sollten Sie nur aus irgendeiner Weise mit Herrn von
Woltersheim in Verbindung treten und ihn bitten, daß er mir,
wenn auch nur für kurze Zeit, meine Tochter überläßt. Ich
möchte mein Kind vor allen Dingen kennen lernen. Sagen Sie
ihm, daß Eva meine Erbin ist. Ich möchte auch beurteilen, ob
ich ihr jetzt schon in irgend einer Weise etwas Gutes antun könnte.
Vielleicht will sie schon bald heiraten. Dann möchte ich ihr eine
Mittelsperson sein. Ich kann ja nur Geld in die Welt setzen, um
zu leben. Aber vielleicht gelingt es mir. Jedenfalls ver-
langt's mich danach, mein Kind zu sehen und es zu bitten, daß es
mir verzeihen soll. Ich habe nicht eben mütterlich gehandelt. Nicht
wahr?

Die Generalin sah sie mit ernsten Augen an.
Ich habe mir abgemerkt, Urteile zu fällen über Sachen, die
ich nicht verstehe. Ich bin selbst nicht Mutter. Ihr Fall ist sehr
ungewöhnlich. Es kommt auch jetzt gar nicht darauf an, was
gewesen ist, sondern darauf, was nun geschehen soll. Helfen will
ich Ihnen gern. Wie das am besten zu machen ist, weiß ich jetzt
noch nicht. Geben Sie mir einige Tage Bedenkzeit. Ich möchte
mit Woltersheim in nähere Beziehung treten, da ich die Verhält-
nisse nicht genau kenne. Jedenfalls ist es ein großes Glück für
Ihre Tochter, daß Sie dieselbe zu Ihrer Erbin einsehen wollen.

Gewiß, das hat Herr von Woltersheim kein eigenes Ver-
mögen; und die Tochter eines Majorats Herrn sind in der Regel
abel dran. Also, — lassen Sie mir Bedenkzeit. Entweder schreibe
ich nach Woltersheim oder ich reise selbst hin. Jedenfalls will ich
Ihre Sache zu der meinen machen.

Mrs. Rotham ergriff die Hand der alten Dame und führte sie
schnell an die Lippen.

Ich danke Ihnen, — auch dafür, daß Sie mich nicht abur-
teilen. Und selbstverständlich überlasse ich Ihnen alles. Nur teilen
Sie mir bitte gleich mit, wenn Sie etwas unternehmen. Es mag
abund klingen, daß ich es jetzt plötzlich vor Schnelligkeit noch meiner
Tochter nicht mehr auszusprechen kann, — aber es ist so.

Das Menschenherz ist ein unberechenbares Ding.
Die beiden Damen besprachen noch allerlei. Dann verabschie-
dete sich Mrs. Rotham.

Als die Generalin allein war, blieb sie mitten im Zimmer
stehen und hielt sich den Kopf.

Jetzt sei mal ein bißchen diplomatisch, meine Liebe, redete sie
sich selbst zu. Du hast da eine sehr wichtige Mission übernommen
und bist im Besitz eines sehr interessanten Geheimnisses. Da hat
Dir doch gestern Dein Reife Böß von dieser kleinen Eva Wolters-

Horbenen war. Die Leiche wurde photographiert, Abdrücke können im Bezirksamt Mühlheim abgeholt werden.

Karlsruhe. Lokomotivführer Platten ist am Donnerstag nun doch noch festgenommen worden, weil die bisherige Untersuchung grobe Fahrlässigkeit seinerseits ergeben hat. Zurechenbare Mängel in Technik und Betrieb sind nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft bisher nicht festgestellt worden. — Nach einem Telegramm aus Mühlheim ist das Befinden des Regierungsbaumeisters Münzberger, der Krankeinführer Koch und des Fräulein Wirthmann heute subjektiv und objektiv besser. Auch das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist befriedigend. Der preussische Gesandte von Eisenbahn hat heute dem Finanzminister im Auftrage der preussischen Regierung deren wärmste Teilnahme an dem schweren Eisenbahnunfall in Mühlheim ausgesprochen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

"Hundstagszeit!"

Ueber allen Wipfeln ist Ruh — über allen Wäldern herrscht Frieden. — Hast du Ferien, dann wanderst du — und genießt, was dir befohlen. — Tagt der Morgen so freundlich hell — ziehst du aus, ein froher Gesell. — wanderst frohlich der Sonne entgegen — und erfreust dich am Sommerabend! — Suchst ein Plätzchen am grünen Hang — wo die Wipfel den Himmel säumen, — stärkst deinen alten Reizstrom, — hast zu arbeiten, kannst du träumen. — All den Alltagsorgen entricht — mügst du vergessen, was dich drückt. — mügst du das süße Nichtstun pflegen — und vermeiden, dich aufzuregen! — Ueber allen Wipfeln ist Ruh — aber in allen Wäldern herrscht Leben — neue Gäste reisen hinzu — wenn sich die alten fortbegeben. — Aus der Großstädte Häusermeer — ziehen sie schwerbeladen her — mieten die traute Sommerwohnung, — da ihnen Ruhe winkt und Schonung! — Selbst die Herren der Diplomatie — haben Erholung jetzt und Frieden — doch was Gemüths weilt man nie, — mancherlei schwebt noch unentschieden — nicht dort am Himmel ein Wölkchen hin, — weist auf Morokkos Wölkchen hin! — Wird es schüren des Krieges Fieber? — Nun, — auch dies Wölkchen zieht vorüber! — Ueber allen Wipfeln ist Ruh — Segen bringt sie den Wäldern allen, — nur im Orient gähnt immerzu, — weil sich die Nachbar'n nicht gefallen, — auch an Sicherheit fehlt's dort sehr — Räuberbanden ziehen umher — nehmen die Fremden dort gefangen — um ein Gefegeld zu erlangen! — Ueberall auf der Welt ist's schön, — darum ist auch das Wandern Sünde, — aber nach des Olympes Höh'n — lenke o Wanderer nicht die Schritte — denk an den deutschen Ingenieur — ihn zu befreien fällt leider schwer, — denn der Räuber böses Ge-

lichter — fürchtet weder Gendarmen — noch Richter! — — Globeposten gibts ab und zu, — sonst ist Ruhe der Welt beschieden, — über allen Wipfeln ist Ruh, — über allen Wäldern herrscht Frieden. — Selbst der Flieger wagt's nicht, — ging in die Ferne offenbar — über den Höhen regt sich nichts weiter — als leise ein Lufschiff nur!

Neueste Nachrichten.

Köln, 21. Juli. In der Wäscherei und Färberei der Firma Siebmans erfolgte gestern nachmittag eine schwere Benzinexplosion. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht. Das Fabrikgebäude ist stark beschädigt. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Berlin, 21. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich nach einer Beerdigung auf dem Schöneberger Friedhof ein trauriger Vorfall. Auf dem Rückwege brach die Schwiegermutter des Toten, eine erst 27 Jahre alte kürzlich verheiratete Frau, leblos zusammen. Ein Herzschlag infolge der festlichen Erregung hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Wiesbaden, 21. Juli. Der Arbeiter Fröhlich, der mit einem Gewehr Spoken aus einem Kirschbaum vertreiben wollte, erschoss dabei aus Unvorsichtigkeit sein eigenes Kind, ein Mädchen von 2½ Jahren.

Hamburg, 21. Juli. Im Altonaer Stadtteil Ottensen überfielen streikende Bauarbeiter ihre arbeitswilligen Kollegen. Drei der Lieberfallenen wurden sehr schwer verletzt; einer der Verletzten liegt im Sterben.

Kiel, 21. Juli. Der Kreuzer „von der Tann“ hatte gestern nacht Schießübungen im Tollergrund abgehalten. Nach der Übung sollte die Schwimmschleife eingeholt werden, wozu drei Dampfboote des Kreuzers herangezogen wurden. Bei dieser Arbeit kenterte ein Boot wahrscheinlich infolge Unklarwerden der Schraube. Dieser Unfall wurde von den Barkassen sofort durch Signale mit Dampfpeifen an „von der Tann“ gemeldet, der die Schwinerwerfer in Tätigkeit setzte. Dadurch gelang es glücklicherweise 7 Mann trotz des hohen Seeganges zu retten, während 3 leider nicht mehr gerettet werden konnten und ertranken. Es sind dies der Obermatrose Cook aus Bremen, Matrose Jemann aus dem Oldenburgischen und Matrose Sänther aus Köln. Nur die Leiche Cooks wurde geborgen und nach Kiel gebracht. Nach den beiden anderen Leichen wird noch gesucht.

Paris, 21. Juli. Gestern nachmittag wurde der Leiter der ehemaligen Kongregationschule in der Rue Championnet im Arbeiterviertel, Abbe Garnier, von einem tüchtig von ihm entlassenen Lehrer namens Joveque in der Sakristei der Genoseph-Kirche nach

einem kurzen Wortwechsel durch drei Revolverkugeln schwer verwundet. Einige Stunden später erlag Garnier seinen Verletzungen. Der Mörder wurde verhaftet.

London, 21. Juli. Bei einem Bankett im königlichen Automobillklub, bei welchem gestern Abend verlobt wurde, daß die englische Mannschaft den Prinz Heinrich-Pokal gewonnen hat, hielt Prinz Heinrich in Erwiderung eines auf ihn ausgebrachten Toasts eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß er mit Befriedigung festgestellt habe, daß die Prinz Heinrich-Fahrt große freundschaftliche Beziehungen hervorgerufen habe. Das Wort „Bar“, das auf dem Ehrenpreis steht, war das Wahrzeichen der Fahrt. Prinz Heinrich überreichte den Becher dem Vertreter des Klubs, dem Herzog von Teck.

New York, 21. Juli. Drei Räuber überfielen den Northern Pacific-Schnellzug in der Nähe von Buffalo. Sie verarmdeten den Lokomotivführer, um ihn zum Halten zu zwingen, und beraubten alle Passagiere. Die Räuber entflohen dann in einem Automobil.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorjisch, für den Reklameteil Julius Hontz, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Wiesbaden. Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Wiesbaden.

Geschäftlicher Reklameteil.

Die anerkannt vorzüglichen
Specialmarken der
MANOLI
Cigarettenfabrik
Dandy·Chic·Voilà·
Gibson Girl

Neu eröffnet!

Spezial-Stahlwaren-Haus Philipp Krämer,

Wiesbaden

Langgasse 26,

gegenüber dem Tagblatt-Haus
Metzgergasse 27.

Reichhaltiges Lager in Stahlwaren wie:

Tischmesser, Löffeln, Gabeln, Tranchiermesser und Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser und Rasierapparate, sowie sämtliche Rasierutensilien, Haar-, Bart- und Pferdescherenmaschinen, nebst allen Haushaltmaschinen als Messerputzmaschinen, Fleischmaschinen, Kaffeemühlen, Reibmaschinen, Bohnenschneider, Saftpresen etc.

Halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Philipp Krämer, Schleiferei und Reparaturwerkstätte, Wiesbaden.

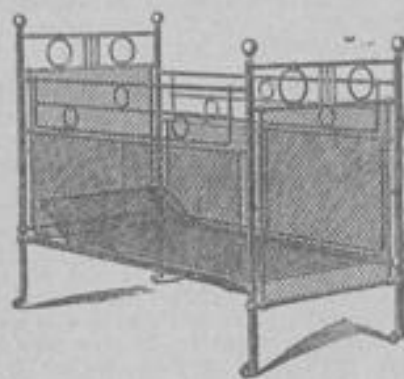
Neu eröffnet!

Eisenbettstellen, Kinderbettstellen Betten, Federn, Daunen Schlafdecken

zu anerkannt hervorragend billigen Preisen.

Betten- u. Matratzenhaus Wiesbaden

Schwalbacher Str. 47
Telephon 6572.



Joh. Karn,

Prozessagent, Inkasso, Auskunft

Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 40, Telefon Amt 1 10298
zugelassen am Königl. Amtsgericht Hochheim a. M.
empfehl. sich

zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftserklärungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Platze des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. — Prima Referenzen.

Sprechstunden:

In Frankfurt a. M.: Wochentags von 3-7 Uhr.
In Hochheim a. M.: Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerstags von 8-9 und 11-12 Uhr, und Sonntags von 1-3 Uhr.
In Flörsheim a. M.: Gasthaus zum Hirsch, Sonntags von 11-12 Uhr.

Unentbehrlich im Haushalt



**Dr. Thompson's
SEIFENPULVER**

1/2 U Paket 15 Pfg.

Zur Teilzahlung!

Herren-Anzüge,
Damen-Konfektion
= Möbel =

kauft man am vorteilhaftesten bei

J. Wolf Wiesbaden

Friedrichstrasse 41.

An Kunden und Bekannte
ohne Anzahlung!

Kinderwagen

Anzahlung von 5 Mk. an

Zur Teilzahlung!

Zur Teilzahlung!

Meine Sprechstunden
finden statt von 2-6 Uhr
Dr. med. Duschinsky, Arzt.
Spezialarzt für Mund- u. Zahn-
krankheiten. Mainz, Bahnhof-
straße 4, 2. 1210

Verlobte!

Bevor Sie Ihre Wohnstube-
Einrichtung kaufen, bedenken Sie
ohne Kaufman meine
Ausstattungsräume

Schlafzimmer

in größter Auswahl, kompl. 192.-

Wohnzimmer

in schönem voll. kompl. 138.-

Speisezimmer

hochmod., in elb., kompl. 125.-

Küche

in all. Farben u. mit einer 68.-
sowie große Auswahl in
Einzel-Möbel.

Leopold Ullmann, Mainz

Schillerstraße 24.

Gierleger (Hr. Günter) Buch-
gebinder u. Drucker.

Brüderstr. 10. D.

Ratgeber gratis. Gefährdung
in Feuerbach 428 (Recht).

Schönes

Wohnhaus

mit Garten in guter Lage
neugierigster zu verkaufen.
Häuser-Atlas-Expedition.